

Es ist eine Katastrophe, die nicht endet, so der GV der syr.-kath. Kirche Msgr Sakal Mounir in Aleppo. Lassen Sie uns die Plagen ein wenig beschreiben und einordnen.

Der Bürgerkrieg (2011-2023)

Der sogenannte „Arabische Frühling“, der 2011 auch in Syrien Fuß fassen wollte, ist wie in anderen arabischen Ländern gescheitert. Es waren nicht nur Teile der Zivilbevölkerung, die sich gegen die damalige Assad-Regierung in Syrien erhoben hatten, es kamen auch viele fundamentalistische Gruppen aus dem Ausland ins Land, die gegen die Assad-Regierung kämpften. Hinzu kamen IS-Anhänger (Dash), vormals Anhänger des Saddam Hussein Regimes im Irak, die nun ein neues Wirkfeld suchten und extrem fundamentalistisch gegen alle, die nicht wie sie dachten, mit martialischer Gewalt vorgingen.

Der griech.-orth. Metropolit EB Boulos Yazigi von Aleppo wurde samt dem syr.-orth. Erzbischof Mar Gregorios Yohanna aus Aleppo auf dem Weg zur syr.-türk. Grenze aus seinem Auto entführt, beide sind bis heute verschollen. Nach Auskunft des Libanesischen Geheimdienstes waren es tschetschenische Dschihadisten, die 2013 diese Tat vollbrachten. Aus vielen Ländern, sogar aus Deutschland, fühlten sich Muslime berufen, sich in Syrien dem IS und dem HI. Krieg anzuschließen. Die UN zählte in diesen Jahren über 46 Aufständlergruppen aus vielen Ländern in Syrien.

Wer der Assad-Regierung treu blieb oder sich nicht gegen diese erhob, kam ins Visier der fundamentalistischen Aufständler. In Städten und Gegenden Syriens, in denen das Militär der Assad-Regierung keinen Zugriff hatte, wütete der IS besonders. Christliche Einrichtungen, die sich nicht schützen konnten, wurden zu Opfern. In Aleppo konnten die Christen in den christlichen Vierteln halbwegs unbehelligt unter dem Schutz der Regierungstruppen überleben. Anders in Maalula, ein Ort nordöstlich von Damaskus, dessen Sprache zum Weltkulturerbe zählt. Die Menschen sprechen noch das biblische Aramäisch wie zu Zeiten Jesu. Das alte Sergius- und Teklakloster wurde von islamistischen Rebellen der Al-Nusra-Front stark beschädigt. Kreuze abgeschlagen, Ikonen, Ikonostasen und Altäre zerstört, die Gräber der Heiligen aufgebrochen und zerstört. Erst als Regierungstruppen auftraten und die Fundamentalisten vertreiben konnten, zog wieder Ruhe ein. Viele Christen waren geflohen und kamen nur zögerlich zurück.

Im südlichen Vorort von Damaskus, Darayya (arab. „Kloster der Erscheinung“), ein Ort, der schon in byzantinischer Zeit die Offenbarung des HI Paulus vor Damaskus erinnerte, wurden die griech.-orth. Theklakirche und die griech.-kath. Pauluskirche demoliert, die christlichen Familien vertrieben und deren Anwesen zerstört. Überall das gleiche Zerstörungsmuster: Bildersturm, Zerstörung, Vertreibung. Die Aufständler, einheimische und ausländische, führten zum ersten großen Aderlass unter der christlichen Bevölkerung im Land. Einziger Schutz für die Christen war die Assad-Regierung oder die rudimentäre Selbstverteidigung.

In den folgenden Jahren schaltete sich mit unterschiedlichen Interessen der Iran und dessen Ableger, die Hisbullah aus dem Libanon, und Russland zur Stütze der Assad-Regierung ein. Im Gegenzug kämpften die fundamentalistischen Aufständler. Im Süden des Landes an der jordanischen Grenze blockieren die IS-Anhänger den Grenzübergang. Eine Flucht nach Jordanien ist bis zum heutigen Tag nur über dem Libanon oder Ländern wie Irak oder der Türkei möglich.

Ein anderes noch komplexeres Bild zeigt sich im Großraum Aleppos, zumal sich dort zusätzlich noch Interessen der einheimische Kurten und der Osttürkei kreuzen.

Um das Geflecht der christlichen Kirchen dort zu verstehen, muss man geschichtliche Zusammenhänge kennen. Je nach Zählweise sind in Aleppo fünf Patriarchale Kirchen verankert (Patriarchate von Antiochia). Die Reichweite der Erzdiözesen reicht bis heute in die Osttürkei hinein. Das Grenzgebiet der Provinz Hatay mit den Städten Iskenderun und Antakya (biblisch Antiochia am Orontes) wurde erst 1939 zur Türkei geschlagen. Die politische Administration für diese Provinz erfolgt über die türkische

Lagebericht 1 Die Katastrophe: Bürgerkrieg, Pandemie, Erdbeben (03.2023)

Zentralregierung, die kirchliche Administration über die Erzdiözesen der Patriarchate. Wobei sich der Sitz dieser Patriarchate heute in Syrien (Damaskus) oder im Libanon befindet.

Manche Erzdiözesen in Aleppo rechnen zu ihren altehrwürdigen Diözesen auch Zypern, sodass die kirchliche Administration von Antakya/Antiochia von Zypern aus erfolgt.

Diese kirchliche Verwaltungsstruktur hat in Zeiten des Bürgerkriegs, der Pandemie und des Erdbebens große Vorteile. Doch der Bürgerkrieg hält noch an, die Chaos verbreitenden in- und ausländischen fundamentalistischen Gruppierungen mischen bis heute mit auf, hinzu kommen die Großmächte Iran und Russland und auch die USA. Bei der humanitären Versorgung der Bevölkerung ist mir der UN, EU und USA zu rechnen.

Viele der einheimischen Bevölkerungsteile (Muslime, Christen) haben aufgrund des Bürgerkrieges durch Flucht und Vertreibung das Weite gesucht. Die meisten Migranten sind in den unmittelbaren Nachbarländern wie Osttürkei, Libanon oder Jordanien gestrandet und erdrücken diese Länder demographisch.

Für deutsche Staatsbürger gilt seit Beginn des Bürgerkriegs 2011 ein Einreiseverbot nach Syrien. Das Auswärtige Amt in Berlin warnt vor einer Einreise der deutschen Staatsbürger ausdrücklich und inständig. Die Deutsche Botschaft und das Konsulat sind in Syrien geschlossen. Es gibt dort keinen deutschen Ansprechpartner mehr.

Die Gefährlichkeit der Lage in Syrien begründet sich vor allem auf der Kriminalitätsrate und der Entführungsgefahr. Durch das Einreiseverbot ist die Arbeit der Hilfsorganisationen deutlich erschwert. (Zur Bewertung des Einreiseverbots und der Sanktionspolitik gegenüber Syrien erfolgt ein eigener Beitrag.)

Die Pandemie (2020-2023)

Covid 19 hat Syrien ebenso getroffen wie andere Länder des Nahen Ostens und den Rest der Welt. Da zunächst wie in Deutschland auch keine Impfstoffe zur Verfügung standen, gab es zur Eindämmung des Virus nur das social distancing. Mit all den Auswirkungen wie wir sie auch in Deutschland gehen. Schulen, Kirchen und Pfarrzentren wurden geschlossen, die medizinische Covid-Versorgung in Krankenhäusern und Arztpraxen war aufgrund des Bürgerkriegs und der Sanktionspolitik deutlich erschwert. Später kamen russische und chinesische Impfstoffe ins Land mit all den Schwierigkeiten der Wirksamkeit wie bekannt.

Über die sozialen Auswirkungen, Langzeitfolgen und longcovid spricht man kaum, denn die Probleme des Bürgerkrieges überlagern die Pandemie.

Das Erdbeben (5./6.02.2023)

Der Nahe Osten ist ein Erdbeben-Krisengebiet seit Urzeiten.

Wer sich über die technischen Gegebenheiten tagesaktuell informieren möchte, dem sei das Geoforschungszentrum in Potsdam (<http://geofon.gfz-potsdam.de>) empfohlen. Die Statistiken zeigen im Stundentakt auf, wo, in welcher Tiefe und mit welcher Intensität es gerade auf der Welt zu Erdbeben kommt.

Das Erdbeben am 5./6. Februar 2023 mit dem Epizentrum in der Osttürkei und der Magnitude von 7,2 (Mag 7,2) war das intensivste Beben in der Region seit mehr als 100 Jahren, vor allem in seinen Auswirkungen. Die vielen Toten und Verletzte sind bis heute noch nicht gezählt (Schätzungen gehen von über 50.000 Toten aus). Die zerstörten Hochhäuser und Häuser, die vielerorts beschädigten Wohnungen, Kleingeschäfte und Arbeitsplätze verhindern ein normales Leben bis auf weiteres. Neue Gefahren ziehen auf. Aufgrund der zerstörten Wasser- und Abwasserversorgung, der nicht geborgenen Leichen und Tierkadaver kommt es zu Colera-Ausbrüchen und die Möglichkeit weiterer Seuchen.

Die Angst geht um

Lagebericht 1 Die Katastrophe: Bürgerkrieg, Pandemie, Erdbeben (03.2023)

Besonders gefürchtet in der Bevölkerung sind jedoch die ständigen Nachbeben. So werden fast täglich noch Mag von 4-5 gemessen (s. GFZ Potsdam).

Man traut der Unruhe nicht und hat vielerorts panische Angst. Nicht wenige schlafen noch Wochen nach dem Beben lieber im Auto als in der beschädigten eigenen Wohnung.

Viele Menschen fliehen aus dem Erdbebenkrisengebiet und haben in naher oder mehreren 100km Entfernung Unterschlupf gefunden. In Moscheen und Kirchen, Pfarrheimen und Klöstern, in Zeltdörfern und Zeltstädten der UN oder anderer Hilfswerke. Wer alles verloren hat, wird noch länger in Provisorien leben und überleben müssen.

Die Erdbebenhilfe

Die Ersthilfen erfolgen wie überall und in ähnlichen Fällen durch die örtliche Bevölkerung. Jeder hilft jeden. Vielleicht die eigene Familie und die Nachbarn zuerst, doch die notwendige Hilfe setzt ungeahnte Kräfte frei. Noch ehe professionelle Rettungskräfte vor Ort sind, arbeiten die Nachbarn bis zur Erschöpfung.

Gastfreundschaft war und ist im Orient ein sehr großes Thema, von daher kann an eine gute Praxis angeknüpft werden. Da spielt Religion oder Ethnie keine Rolle. Das Jesuswort: „Wer euch auch nur einen Becher Wasser zu trinken gibt, weil ihr zu Christus gehört“ (Mk 9,41), ist auch heute noch Alltag in der orientalischen Kleingesellschaft. Der seit Bürgerkriegsbeginn importierte Dschihadismus hingegen hat in der Osttürkei und in Syrien keine Heimat, er kommt von außen und wird keinen Bestand haben. Er zerstört freilich wie eine Pandemie oder ein Erdbeben.

Bei einer Katastrophe dieser Größenordnung sind in Kürze internationale professionelle Hilfskräfte am Werk. Die Spezial- und Rettungskräfte arbeiten meist maximal eine Woche, dann rücken sie wieder ab oder werden ausgetauscht.

Die Hilfsorganisationen arbeiten in höchst professioneller Weise, das Krisenmanagement ist geschult und ist für solche Ereignisse schon im Voraus trainiert. Die Zeltstädte brauchen ihren Bürgermeister und ihre Verwaltung. Ein Problem ist die sprachliche Vermittlung und die ideelle Umsetzung. Ein deutsches Hilfswerk z.B. liefert komplette Hilfsgüter samt schwerem Gerät und/oder arbeitet mit örtlichen Kräften zusammen.

Wie es Wochen oder Monate später mit der Versorgung weitergeht, ist eine eigene Geschichte. Beachtlich ist die Hilfe in den ersten Tagen und Wochen nach dem Beben.

Stärkung der Geschwister

Mitte März besuchte der Kustos des Heiligen Landes, der Franziskaner Br Francesco Patton, ofm, Syrien. Ein wichtiges Argument für sein Kommen war ihm: Die Stärkung seiner Brüder.

Jene franziskanischen Brüder und Freiwillige, die an der unmittelbaren Front des Erdbebens, in einem gefährlichen und schwierigen Umfeld stehen, brauchen als Helfer Trost und Stütze, Ermutigung und Beruhigung.

Mari, aus dem Frauenfokolar in Aleppo, sagt: Danke für Eure Nähe! Sie lässt uns die Liebe Gottes spüren und dass Ihr uns nicht vergessen habt.

Pater Fadi, Direktor der Al Inayet Schule, einer griech.-katholischen Privatschule in Aleppo, schreibt, danke für Ihr Gebet, danke von Herzen für Ihre Großzügigkeit und Menschlichkeit.

Es sind unsere Geschwister im Glauben, die in einer religiösen Minderheitensituation und permanenten Not mit unserer Menschlichkeit und Unterstützung rechnen.

Wie es nach einem großen Erdbeben in Zeiten des Bürgerkriegs weiter geht, erfahren sie in unseren nachfolgenden Lageberichten?

(Reinhold Then)

Bildmaterial



Schule der Mekhitaristen als Notunterkunft © mek alp, 6. Febr. 2023



Schule der Mekhitaristen als Notunterkunft © mek alp, in der Nacht vom 5. auf 6. Febr. 2023

Lagebericht 1 Die Katastrophe: Bürgerkrieg, Pandemie, Erdbeben (03.2023)



Versorgung mit örtlichen Lebensmitteln in der Nacht © mekh alp

St Georgs Pfadfinder in Aleppo bereiten Matratzenlager mit Decken in Pfarrheimen vor. © gcp



Große Autoansammlungen auf dem Schulgelände als Möglichkeit der Notübernachtung © mekh alp